

63

zu fällen, und im Osten war es kein Geringerer als Johannes Chrysostomos, Patriarch von Konstantinopel, der sich in seinem Streite mit dem Patriarchen Theophilus von Alexandria an Innocenz I. wandte und ihn um Hilfe bat. Brachte dieser Streit dem römischen Bischof auch keinen Erfolg, so konnte er schon in dem sogen. Nestorianischen Streite auf dem Konzil von Ephesus 431 unter Berufung auf den Apostel Petrus die Entscheidung fällen, und dann war es Leo I. (440-461), dem es gelang, die Ansprüche Roms durchzusetzen. Er war ein geborener Herrscher. Wie aus seinen zahlreichen Briefen hervorgeht, fühlte er sich durchaus, obwohl der Geburt nach kein Römer, die römische Kirche, die Erbin und Fortsetzerin des römischen Weltreiches, als Stellvertreter des Apostels Petrus zu leiten. Er betrachtete sich als der Erbe des Apostels und, als solcher den anderen Bischöfen gegenüber als der im Range am Höchstenstehende. In den Nöten, die Rom damals heimsuchten, erschien er in der Tat als der gegebene Führer. Als Attila 452 nach der Schlacht auf den Katalaunischen Gefilden gegen Italien zog und Rom bedrohte, gehörte Leo I. zu der Gesandtschaft, die den Hunnenkönig zur Umkehr bewog, und als 455 Geiserich Rom einnahm, war er es, der es verhinderte, dass Rom in Brand gesteckt wurde. Während die Kaiser untätig in Ravenna sassen, wurde der Bischof von Rom der Retter der Reichshauptstadt. Das wirkte ganz selbstverständlich auf die Stellung und das Ansehen des römischen Bischofs zurück. Schon vorher hatte Leo I. es wagen können, Hilarius, dem Metropolit von Arles, die Ausdehnung seiner Amtsgewalt über mehrere Provinzen zu nehmen, d.h. ihm die Metropolitanrechte zu entziehen, und einen kaiserlichen Erlass durchzusetzen, dass alles, was der Bischof von Rom anordne, als Gesetz in der Kirche zu gelten habe. Dieser Erlass vom 8. Juli 445 bedeutete nicht mehr und nicht weniger, als dass der Bischof von Rom in Zukunft der Patriarch des Westens sein solle, dem alle Reichsbischöfe zu gehorchen hätten. Eine weitere Folge war, dass ganz Gallien auf kaiserlichen Befehl hin dem römischen Bischof direkt unterstehen sollte; von einem gallischen Vikariat war nicht mehr die Rede, die Metropolitanrechte wurden zwischen Arles und Vienne geteilt. Seit 448 spielte Leo I. von dieser seiner Machtstellung aus auch in dem damals wieder ausbrechenden Streit über die beiden Naturen in Christo eine führende Rolle. Sein Schreiben an den Patriarchen Flavian von Konstantinopel vom 13. Juni 449 über die Einheit der beiden Naturen wurde die Grundlage zu der Entscheidung, die in dem vom Kaiser berufenen Konzil zu Chalcedon im Jahre 451 fiel: dieses Konzil bedeutete einen vollen Erfolg Leo I. Er ist nicht allein, wie es meist geschieht, darin zu suchen, dass die hauptsächlich von den Kirchen des Ostens beschickte Synode schliesslich mehr unter dem Druck des Kaisers als unter dem Einfluss Leos I., der nicht selbst an der Synode teilnahm, die Formel annahm, die bereits in dem Schreiben Leos an Flavian vertreten war, Christus sei "eins in 2 Naturen" gewesen; das war nur ein Augenblickserfolg, der sehr bald in den über diese Formel neu ausbrechenden Streitigkeiten in den Hintergrund gedrängt wurde. Der eigentliche Erfolg Leos lag darin, dass das Konzil einschliesslich des Kaisers ihm, dem Abwesenden, eine Huldigung bereitete, wie sie noch kein römischer Bischof erlebt hatte; denn vom Kaiser wie von den Bischöfen der Synode wurde er als "der heilige und allerseeligste Vater und als das Haupt der gesamten Kirche" gefeiert und wurde als solcher noch nach seinem Tode bis zur Gegenwart sowohl in der römischen wie in der griechischen Kirche in gleicher Weise verehrt. Seine Nachfolger haben keine so grosse Position eingenommen. Während Leo I. sich noch durchaus als Römer alten Stils fühlte, und während damals auch das römische Volk von seinem Bischof unmittelbar nach der Eroberung der Stadt durch Geiserich in einer packenden Predigt getadelt werden musste, weil es in solchen Zeiten der Not und der Bedrängnis noch in den Circus Maximus gelaufen und "heillosen Schauspielen" zugesehen hätte, - wandelte sich die Lage, als am 23. August 476 der Germane Odoakar nach Beseitigung des letzten römischen Kaisers Romulus Augustulus das Regiment in Rom übernahm. Schon unter ihm und noch mehr unter seinem Nachfolger, dem Ostgoten Theoderich, verbreitete sich im

Form gebrochen

gen
erum
ten
soire
ihre
ich.
ber
An-
ein
zu-
tisch
I.
muss-
scher
Fran-
t,
m
mü-
en-
rische
sei-
rt
-
sers
war
vor
ten-
so-
blich
zwi-
a ge-
s Jus-
lonen-
ke
nd dem
Kirch
nen-
l mit
eode-
ter-
e Be-
ches
g. t,
h
s
auch
römi-
gen
auch
ei-